

**Predigt zu Psalm 34,8 am 29. September 2008 in Oldenburg, St. Lamberti-Kirche
Bischof Jan Janssen**

*Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus,
die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

Liebe Gemeinde, liebe Gäste, liebe Freunde und Geistesverwandte,
liebe Schwestern und Brüder!

Da steht nun ein Mensch. Und singt!
Oder sitzt da mit den anderen. Und betet!
Und bekennt ganz getrost: „Ich glaube an ...“.
Oder es sagt da jemand: „Ja, mit Gottes Hilfe“.

Was machen die da?
Wie kann man nur?
Wie kommen Sie dazu?

Wir suchen und stottern ja oft – zugegeben.
Aber wir schwärmen und jubeln doch auch – einverstanden?
Fürchten uns tüchtig, zu Tode erschrocken. Wissen kaum, wohin.
Und strahlen vor Freude über das Leben. Wissen kaum, wohin!

Zum Beispiel so ein Mensch, der diesen Psalm 34 betet,
Worte der Bibel,
Worte, die Frauen und Männer nachsprechen,
Worte, die wir zu Beginn gemeinsam gebetet haben
– Sie haben sie noch im Ohr – oder auf dem Blatt vor Augen.

Was macht der da? :
Ich will loben.
In meinem Munde: Lob?
Meine Seele soll rühmen?
Preiset mit mir!
Gott antwortet mir.
Und rettet mich?

Wie kann man nur? :
Allezeit?
Immerdar!
Für die Elenden.
Mit-einander.
Freudestrahlend.
Un-verschämt.

Wie kommen wir dazu? :
Gott zu loben.
Im Elend zu rufen.
Gott zu suchen.
Auf ihn zu sehen.
Gott zu vertrauen.
Sich von ihm helfen zu lassen.

I.

**Predigt zu Psalm 34,8 am 29. September 2008 in Oldenburg, St. Lamberti-Kirche
Bischof Jan Janssen**

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus (Ps 34,8).

Der erste oldenburgische Bischof der Nachkriegszeit, Wilhelm Stählin, hätte seine wahre Freude daran, dass wir heute am Michaelstag diesen Gottesdienst feiern. Als Michaelsbruder liebte er diesen 29. September, den alten Festtag des Erzengels Michael und aller Engel Gottes. Engel, himmlische Heerscharen – auch das Evangelium erzählt von diesen erderschütternden, steinwegwälzenden Verkündigern, den Boten Gottes.

Ein anderer oldenburgischer Theologe, Rudolf Bultmann, hätte zu gleicher Zeit den Blick auf die Engel nicht sehr ernst genommen: Engel seien ein hinter uns liegender Mythos, ein Bild, das seine Geschichte hat, gut, aber im Grunde eine Vorstellung, die inzwischen erledigt sei.

Und beide hätten sich zu ihrer Zeit – vor 50 Jahren – auf ganz verschiedene Art sehr gewundert, könnten sie all die Engel sehen, die heute mitten unter uns zu erkennen sind:

- Engel, die aus lauter Not angerufen werden.
- ein Engel, der im Chaos meines Schreibtisches für Ruhe sorgen sollen.
- ein Engel, der für Diskussionen um die Säulengestalt auf dem Oldenburger Friedensplatz sorgt.
- Engel, die im Auto und am Kinderbett irgendwie wachen sollen.
- Engel getöpft oder besungen, als Werbung oder aus Legosteinen.
- Engel verkauft, verschenkt, geliebt, geknickt, zerbrochen.

Ja, natürlich: Wir bleiben trotzdem bei Verstand und nüchtern aufgeklärt. Wir sind durch die Religionskritik gewarnt – das ist gut so. Und eigentlich sehen wir es doch wie Georg Christoph Lichtenberg, oder?: *Wer einen Engel sucht und nur auf die Flügel schaut, der könnte eine Gans nach Hause bringen.*

Aber wir wissen doch ebenso nüchtern um all unsere Sehnsüchte, die sich im „Re-Vival“ der Engel zeigen, ob dekorativ-barock in pausbäckigen Putten, oder erotisch-rockig in Songs von den Eurythmics oder Westernhagen.

So viele unserer menschlichen Sehnsüchte bekommen im Bild der Engel eine Gestalt:

- Wäre doch einer da, der uns sieht.
- Stünde doch eine hinter uns, die uns schützt.
- Ginge doch jemand voran, der den Weg weiß.
- Würde mir doch dieses Rätsel oder jenes Erlebnis erklärt!
- Gäbe es doch endlich mal gute Nachrichten, *große Freude, die allem Volk widerfahren soll* (Lk 2,10), aber bitte, bitte doch auch für mich!
- *Fürchtet euch nicht ... sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten* (Mt 28,5.7), aber bitte macht es doch auch mir begreiflich!

Das wäre wie Weihnachten und Ostern zusammen– an einem Montag im September!

II.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus (Ps 34,8).

Belagerungszustand? Werden wir geschützt oder lassen wir uns abschotten? Zeigt sich über alle Emanzipation und Entmythologisierung hinweg das Leben doch noch als Chaos und Kampf? Voller Mächte und Gewalten? Schützender Engel aber auch böser Teufel? Teufel von Welt und Teufel im Detail? Selbst wir sonst so Satten und Sicherem kennen die Angst und ahnen die Schuld. Wüstenerfahrungen, diese einsamen Orte der Verzweiflung, das Leiden am Gegeneinander der Völker – da ist nichts von gestern!

Immer noch – ja wieder neu – beten Menschen Martin Luthers Morgensegen: *Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.* Das bitten wir, dafür danken wir Gott durch Jesus Christus. Diese Bitte entlässt uns aber nicht aus der Verantwortung für unser Tun. Denn Jesus hält in der Wüste der scharfen Auseinandersetzung mit dem

Predigt zu Psalm 34,8 am 29. September 2008 in Oldenburg, St. Lamberti-Kirche
Bischof Jan Janssen

personifizierten Bösen stand. Jesus widersteht den Versuchungen der Macht. *Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm* (Mt 4,11).

Geborgen möchte ich sein, behütet werden, unversehrt bleiben – all diese Hoffnungen hat Felix Mendelssohn-Bartholdy in seine Chormusik gelegt, die wir eben hörten – so intensiv, dass sie uns bis heute berührt. Und die auch mich berührt, hier in St. Lamberti wie im letzten Kirchentags-Schlussgottesdienst, als sich 100.000 Menschen zu dieser Musik auf den Kölner Rheinwiesen zum Abendmahl lagerten.

III.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus (Ps 34,8).

Engel, diese ganz besonderen Gottesgestalten haben eine große Nähe zu ganz normalen Gottesleuten. Zu den Menschen, den Furcht-samen oder Respekt-vollen, die bei aller eigenen Tatkraft immer noch bekennen, auf Gottes Hilfe angewiesen zu sein. Die himmlischen Heerscharen umlagern das irdische Bodenpersonal.

Die einen Gesandten Gottes dürfen wieder abheben, bleiben unverfügbar, biblisch und aktuell schwer greifbar. Engel – das sagt die Bibel immer dann, wenn sie nicht recht zu wissen scheint, wie sie sich ausdrücken soll.

Die anderen Gesandten Gottes aber, wir alle in unseren Gemeinden landauf und landab, wir bleiben, wohin Gott uns Menschen mit beiden Füßen gestellt hat. Wir sind sichtbar, greifbar und werden beteiligt am himmlischen Tun als Boten Gottes – ob in der Diakonie oder in der Ökumene, ob ehren- oder hauptamtlich. Auch als sterbliche Menschen – angreifbar und fehlerhaft – jedenfalls aber als geerdete und standfeste Menschen – auf gesunder Augenhöhe mit den anderen. Auch ein Bischof gehört zu ihnen, möchte zur Seite stehen, wird nicht abheben – bleibt angewiesen auf den gegenseitigen Halt.

Miteinander gottesfürchtig und *miteinander den Namen Gottes erhöhend* (Ps 34,4) – in gegenseitiger Verantwortung und in gegenseitiger Hilfestellung – dazu lade ich in unserer Kirche ein! Gottesfürchtig und *Gott die Ehre geben* – dann ist Großes verheißen: *Die auf ihn sehen, strahlen vor Freude und schämen sich nicht*, sagt der Psalm (Ps 34,6). Uns ist verheißen, solche strahlenden, unverschämten Auf-Gott-Seher zu werden! Wir sind – so gesehen – sogar alle *episkopoi*, wovon sich das deutsche Wort Bischof ableitet: Aufsichtführende, Aufmerksame. Weniger Aufseher-Über-Andere, schon gar nicht Herabseher-Auf-Andere, sondern Auf-Gott-Seher und Auf-Gott-Seherinnen. So sind uns Weitblick und Horizont verheißen. So sind uns aber auch Kurzsichtigkeit und Engstirnigkeit verboten.

Unsere Kirche braucht keine erdfernen Tagträumer, aber gewiss auch keine verbissenen Kleinkrämer oder trüben Stubenhocker. Hier im Oldenburgischen sind tragfähige Reformen zur Verschlinkung und Kräftebündelung auf den Weg gebracht. Die aktuellen Herausforderungen zeigen, wie viel noch zu klären und zu tun ist. In alledem und trotz alledem ist es an der Zeit, die große Kraft, die in unseren vielen kirchlichen Arbeitsbereichen steckt, neu miteinander zu entdecken, die Freude am Kern des Evangeliums wieder und wieder zu entfalten.

Bleiben wir beharrlich in unserem Mittun! Wir werden – wie jeder andere auch – Fehler riskieren müssen, um zu bestehen. Wir werden uns – bei aller Gefahr, schuldig zu werden – doch nicht einfach heraushalten können! Wir wissen um die Sünde, wir stellen uns der Kritik. Wer uns „Zocker“ nennt, verfehlt das respektvolle Miteinander. Wer die eigene Verantwortung ernst nimmt, kennt das plötzliche Umschlagen von bestem Wissen und Gewissen zur Sündenerkenntnis. Auf Häme muss verzichtet werden, die Krise scheint noch nicht zu Ende ...

Und kein Engel wird uns unser eigenes Mit-Denken und Mit-Handeln abnehmen! Wer aber selbst dem Miteinander zum Gelingen verhilft, den kann schon mal die Hand, das Wort, die Geste eines Engels berühren.

**Predigt zu Psalm 34,8 am 29. September 2008 in Oldenburg, St. Lamberti-Kirche
Bischof Jan Janssen**

IV.

Der Engel des Herrn ... hilft ihnen heraus (Ps 34,8).

Der Engel, der den Frauen das Evangelium von der Auferstehung bringt, versetzt sie – und uns! – gerade an den Tiefpunkten in Bewegung: *geht eilends hin und sagt es* (Mt 28,6) allen weiter. Gott setzt den Engel offenbar nur als Anstoß ein, vor allem aber braucht er dann Menschen, Frauen und Männer zum Weitersagen! Wegen dieses Boten, Ihr Lieben, können wir von dieser Botschaft gar nicht schweigen! *Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude* (Mt 28,8).

Wir werden weiterhin den Blick heben, hin zu denen, die immer wieder aus dem Blickfeld und an den Rand geraten. Wir werden weiter hinhören auf die Lebensgeschichten der Stammelnden, hingehen zu den Suchenden und Tastenden – sie ahnen ja, dass ihnen *herausgeholfen* (Ps 34,8) werden kann.

So viele Menschen sind in den Kirchen für andere da – das ist un-verschämt gut, liebe Schwestern und Brüder! Ich gehöre gern zu diesem Bodenpersonal, das Augen und Ohren offen hält und sich nicht nur um sich selbst dreht. Wir werden weiterhin den wachen Blick für den menschenfreundlichen, den menschgewordenen Gott brauchen.

Ja, wir schämen uns des Evangeliums nicht!

Wir freuen uns jeder Botschaft Gottes, über jedes Wort, jeden Zuspruch und jede Mahnung, jede Hoffnung und jedes Gelingen, das Menschen der Bibel und uns selbst weiter führt.

Wir freuen uns jeder Botin und jedes Boten, himmlisch-unbegreiflich oder wie heute hier in St. Lamberti irdisch versammelt: so viele singende und betende, skeptische und neugierige, stotternde und jubelnde Menschen. Offensichtlich ist es doch so: das Evangelium bleibt die *Kraft Gottes, die da selig macht, alle die daran glauben* (Röm 1,16).

Und schließlich: Ist nicht viel wichtiger als das Aussehen der Engel das, was sie tun?

Sie sind es, die uns auf himmlische Weise von der Ehre Gottes erzählen.

Sie – und wir – sind es, mit denen sich das alte Gesicht dieser Erde verändert.

Und die Erde lebt auf.

Und wir leben auf.

Und so – beten und singen und glauben wir.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist, als alles, was wir verstehen,
bewahre uns in Jesus Christus, unserem Herrn und Bruder. Amen.*